

## Die Zauberkraft der Wünsche

**E**in Mann grub in seinem Garten ein Loch. Er wollte einen Hartriegel pflanzen, den schönen Cornus ‚Venus‘, seinen Traubbaum. Im Frühjahr trägt er einen herrlichen weißen Mantel aus großen, leuchtenden Blüten, im Herbst ein prächtig buntes Gewand.

Der Mann hatte den schönsten Sonnenplatz ausgesucht, denn Hartriegel sind Sonnenkinder. Je tiefer er grub, desto dichter wurde das Erdreich. Plötzlich stieß der Spaten gegen etwas Hartes. Es kostete den Mann viel Mühe, bis er endlich eine bauchige Flasche mit langem Hals zutage förderte. Sie war aus milchig-trübem Glas und wenn die Sonne darauf schien, lief ein Regenbogen an Farben über sie hinweg. Er besah sie von allen Seiten. Alt war sie und offenbar mundgeblasen. Hineinsehen konnte er nicht, denn sie war mit einer steinharten Masse verschlossen.

Der Mann legte die Flasche beiseite und pflanzte seinen Baum. Dann stützte er ihn mit einem Holzpflock und goss tüchtig an, ging durch den Garten, betrachtete die Pflanzen, düngte hier, schnitt dort ein wenig zurück, sprach den Kranken gut zu, lockerte den Boden, wo es nötig war, und zupfte Unkraut.

Er liebte den Garten, sein kleines Paradies außerhalb der Stadt. Lange hatte er dafür gespart, auf vieles verzichtet. Hier, in diesem kleinen Reich, war er glücklich.

Am Abend fiel sein Blick wieder auf die Flasche. Die hatte er ja ganz vergessen. Sollte er sie in der Stadt einem Antiquitätenhändler anbieten? Er hob sie auf, und während er sie betrachtete, wuchs in ihm die Neugier. Schnell holte er ein Messer und entfernte den Verschluss. Da entstieg der Flasche ein feiner Nebel und eine liebeliche Stimme sprach: »Ich bin das Gute in der Welt. Böses hat mich in

diese Flasche gesperrt. Ich musste Jahrhunderte warten, bis du mich befreit hast. Dafür will ich dich belohnen. Nimm dieses Zündholz. Wenn du es anreißt, darfst du dir, solange es leuchtet, etwas wünschen. Der Wunsch wird in Erfüllung gehen. Du hast aber nur einen Wunsch frei, vergiss es nicht!»

Mit diesen Worten verschwand der Nebel und alles war wie vorher, nur dass er ein Streichholz in der Hand hielt. Er steckte das Hölzchen ein und machte sich auf den Heimweg. Noch verwirrt kehrte er unterwegs im Gasthof »Waldesruh« ein. Bei einem Bier erzählte er dem Wirt, was er erlebt hatte. Der staunte nicht schlecht und fragte: »Wo hast du denn das Wunderholz?«

Der Mann gab es ihm. »Sieh es dir nur an. Ich gehe inzwischen mal für kleine Jungs.«

Der Wirt betrachtete aufgeregt das Zündholz. Es sah aus wie alle anderen auch. Er ließ es rasch in seiner Tasche verschwinden und tauschte es gegen eins aus seiner Streichholzschachtel aus. »Da hast du dein Wunderholz wieder«, sagte er und reichte es dem Mann. »Da wollte dich sicher ein Spafsvogel auf den Arm nehmen. Komm', ich geb' einen aus.«

Als der Mann gegangen war, verschloss der Wirt Türen und Fenster und riss mit zittriger Hand das Zündholz an. »Ich wünsche mir fünf Millionen Euro in Zweieuromünzen«, schrie er in die Flamme. Kaum hatte er es ausgesprochen, da regnete es 25 Tonnen Zweieuromünzen auf ihn. Keiner hörte seine Hilferufe und schon bald war er zu Tode gequetscht.

Zuhause erzählte der Mann seiner Frau, was er erlebt hatte. »Was für ein Glück, jetzt können wir unseren Traum erfüllen und uns ein Häuschen mit Garten wünschen.«

»Ach, weißt du, Frau, wenn wir nur fleißig genug sind, können wir das auch selber schaffen. Dafür ist der Zauberwunsch zu schade, den haben wir für etwas Wichtiges auf.«

Also arbeiteten sie fleißig, sparten viel und bald erfüllte sich ihr Traum. Beim Einzug sagte der Mann: »Siehst du, jetzt haben wir unser Haus mit Garten und immer noch den Wunsch offen.«

Nach einiger Zeit sagte der Mann: »Nun haben wir das schöne

Haus, aber es ist kein Leben drin. Lass uns das Zündholz anbrennen und uns vier Kinder wünschen. Zwei Mädchen und zwei Buben.«

»Ach, Mann, wenn wir nur fleißig genug sind, können wir das auch selber schaffen, außerdem ist es doch sooo schön, und wir behalten den Wunsch frei.«

»Ja«, sagte der Mann, »lass uns keine Zeit versäumen.« Sie liebten sich fleißig, und nach ein paar Jahren war das Haus von Kinderlärm belebt. »Siehst du, Mann, es geht alles, wenn man sich bemüht«, sagte die Frau, »und der Wunsch ist noch frei.«

Nicht alles im Leben geht so, wie man es sich wünscht. Der Mann verlor seine Arbeit und sie lebten von Hartz IV. Die Familie litt Not, man befürchtete, das Haus zu verlieren. Da sagte der Mann: »Lass mich das Zündholz anbrennen und mir eine gute, sichere Arbeit wünschen.« Doch die Frau meinte: »Nein, das wollen wir nicht machen. Bemühe dich noch mehr um Arbeit. Wir haben uns den Wunsch für was Wichtigeres auf.«

Der Mann ging von Tür zu Tür und fragte nach Arbeit. War es Zufall oder Schicksal, dass ein reicher Nachbar einen Hausmeister und Gärtner suchte? Der Mann bekam die Stelle und stand sich besser als zuvor. »Siehst du«, sagte die Frau, »wer fleißig ist und sich bemüht, braucht kein Wunderhölzchen. Wir haben den Wunsch noch für Wichtigeres!«

Es verging die Zeit. Längst waren die Kinder aus dem Haus. Alle hatten gute, krisenfeste Berufe und passende, tüchtige Lebenspartner, da starb die Frau. Der Mann überlegte, ob er sie zurückwünschen sollte, aber er fand, dass es besser wäre, ihr zu folgen. Das brauchte er sich nicht zu wünschen, das würde ganz von alleine geschehen.

Er erlebte noch glückliche Jahre in seinem Garten. Der Hartriegel war ein stattlicher Baum geworden und jedes Jahr zur Blüte wurde ein neues Enkelkind geboren.

Als seine Zeit gekommen war und Kinder und Enkel an seinem Sarg standen, sagte der Älteste: »Lasst uns dem Vater ein ewiges Licht anzünden. Hat einer ein Feuerzeug?« Es war keines zu finden. Schließlich sagte die Tochter: »Vater hatte doch immer ein Zünd-

holz in der Silberhülse, die er um seinen Hals trägt. Vielleicht war es für diesen Zweck. Lasst es uns nehmen. Es würde ihm sicher recht sein.« So nahmen sie das Zündholz, rissen es an und entzündeten die Kerze. Einer murmelte: »Möge er in Frieden ruhen.«